

Tauschwirtschaft; Tauschwertverhältnis; Tauschwirtschaft im Gleichgewicht; Entkopplung der Tauschgeschäfte; Einführung von Geld und Preis; Geldfunktionen; Referenzen / Einzelnachweise

(HTML Version)

ein Ausschnitt aus dem Buch
Das Zinsvorzeichen



Eine konzentrierter Geisteserguss gegen das kluge Böse.
von Tim Deutschmann (Physiker)

www.tim-deutschmann.de
(E-Mail)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Tauschwirtschaft	2
Tauschwertverhältnis	3
Tauschwirtschaft im Gleichgewicht	4
Entkopplung der Tauschgeschäfte	5
Einführung von Geld und Preis	6
Geldfunktionen	7
Referenzen / Einzelnachweise	8

Tauschwirtschaft

Der „Urzustand“ der Wirtschaft des Mittelalters und vermutlich auch die Wirtschaftsform im sog. „[Urkommunismus](#)“ stellt sich in einfachen Formen von [Tauschwirtschaft](#), die sog. [Naturalwirtschaft](#), die anfangs, vor der Entwicklung der [Geldwirtschaft](#) und unter der Zinsnahme der oberen gesellschaftlichen Schichten überwiegend [Subsistenzwirtschaft](#) war dar[1, S. 42]:

Auch [Karl der Große](#) ernährte sich und seinen Hof im Wesentlichen von den Erträgen seines alten Stamm- und Hausgutes, das verstreut zwischen [Rhein](#), [Maas](#) und [Mosel](#) lag. Jedes »Palatium«, jedes Schloss war - nach einer einleuchtenden

Vorstellung von Dopsch[2] - eine Anzahl mehr oder weniger naheliegender Höfe und Dörfer zugeordnet; der Kaiser und König zog in diesem verhältnismäßig engen Bezirk von Pallatium zu Pallatium, sich und die Seinen von den Erträgen der umliegenden Höfe und Dörfer verpflegend. Ein Fernhandel fehlte auch in dieser Zeit niemals ganz: aber es war im Wesentlichen ein Fernhandel von Luxusartikeln, jedenfalls nicht von Artikeln des täglichen Bedarfs. Auch der Wein wurde im Allgemeinen nicht über größere Strecken hin transportiert. Wer Wein trinken wollte, musste ihn in seinem eigenen Gebiet pflanzen lassen und nur den Nächstwohnenden kam allenfalls im Tausch ein Überschuss zugute. Daher gab es im Mittelalter Weinpflanzungen in Gebieten, in denen heute kein Weinbau mehr getrieben wird, weil die Gewächse zu sauer sind oder die Pflanzung zu »unrentabel« geworden ist, etwa in [Flandern](#) oder in der [Normandie](#). Daher waren auf der anderen Seite Gebiete, wie die [Bourgogne](#), die wir als eigentliche Weingebiete anzusehen gewohnt sind, noch nicht im Entferntesten so sehr auf Weinbau spezialisiert, viel später. Auch dort musste jeder Bauer, jedes gut bis zu einem gewissen Grade »autark« sein. Selbst im 17. Jahrhundert gab es in der [Bourgogne](#) erst elf Gemeinden, in denen jedermann Weinbauer ist[3].

Unablässige Grundbedingung und Voraussetzung für die Rentabilität wirtschaftlichen Handelns im Rahmen der Entwicklung der Geldwirtschaft ist die Produktion von Überschüssen aus der wirtschaftlichen [Autarkie](#) heraus. Die wirtschaftliche Autarkie mit nur geringen Überschüssen impliziert also [kurze Wertschöpfungsketten](#) bei denen die Notwendigkeit der Einführung eines universellen Tauschmittels nicht gegeben ist.

Tauschwertverhältnis

Das Tauschwertverhältnis tritt zutage wenn der Tausch zweier Güter abgeschlossen ist. **Nach** dem Tausch stehen einander im **subjektiven Wert**

entsprechende Gütermengen gegenüber:

$$N_1 G_1 \leftrightarrow N_2 G_2,$$

wobei G_i die Güter sind und N_i die Stückzahlen bzw. Mengen, so dass unter der Benutzung der formalen Wertfunktion

$W(G) \equiv$ **subjektiver Wert des Guts G .**

für den Tausch (symbolisiert durch \leftrightarrow) gilt:

$$N_1 W(G_1) = N_2 W(G_2).$$

Aus dieser Gleichung läßt sich das Wertverhältnis der beiden Güter aus dem Quotienten der ausgetauschten Stückzahlen/mengen ablesen z.B.:

$$\frac{W(G_1)}{W(G_2)} = \frac{N_2}{N_1}.$$

Tauschwirtschaft im Gleichgewicht

Man stelle sich vor, wie in einem räumlich begrenzten Gebiet eine Anzahl Menschen lebt. Jeder Mensch habe **existenzielle Bedürfnisse** an Gütern $G_1, G_2, G_3, G_4, \dots, G_n$. Da es aber dem Einzelnen nicht möglich ist, all diese Bedürfnisse durch Herstellung der entsprechenden Güter zu stillen, wird in der Gemeinschaft die Herstellung der Güter (**die Arbeit**) **geteilt**. Nehmen wir weiter an, die **individuelle Grundbedürfnisstruktur** sei

$$\{N_{01}, N_{02}, N_{03}, N_{04}, \dots, N_{0n}\}$$

und dass in dem Gebiet N_{Menschen} leben. Der Gesamtbedarf an Grundbedarfsgütern (Lebensmitteln) ist also

$$N_{\text{Menschen}} \{N_{01}, N_{02}, N_{03}, N_{04}, \dots, N_{0n}\}$$

Unter der Voraussetzung, dass sich der Wert der Güter nicht ändert, dass also unter den Käufern und Anbietern **gleiche** und **zeitlich konstante** Wertvorstellungen existieren, gilt für alle möglichen Güter G_i nach den Tauschgeschäften:

$$N_1 W(G_1) = N_2 W(G_2) = N_3 W(G_3) = N_4 W(G_4).$$

Diese zeitlich konstanten Wertvorstellungen ergeben sich zum Beispiel aus der Annahme, dass sich die Bedürfnisse an den Gütern nicht ändern und dass die Güter mit der selben Rate mit der sie in das Gesamtsystem durch ihre Herstellung eingespeist werden aus ihm durch Konsum/Verbrauch wieder entfernt werden, dass also

$$\text{Herstellungsrate} = \text{Verbrauchsrate}$$

ist. Wenn diese Bedingung erfüllt ist, dann befindet sich die Tauschwirtschaft in einem Gleichgewicht ([Autarkie](#), [Subsistenz](#), „Selbsterhaltung“).

Entkopplung der Tauschgeschäfte

Das Leben der Menschen der Gemeinschaft läuft nun so ab, dass die Menschen sich zu einem bestimmten vereinbarten Zeitpunkt treffen, um die Dinge des täglichen Bedarfs miteinander auszutauschen. Dazu bringt jeder das von ihm hergestellte Gut mit und tauscht es gegen die anderen Güter seines Bedarfs aus. Ist das ausgetauschte Gut schwierig zu transportieren oder entsteht durch den Transport aufgrund der transportierten Menge ein

signifikanter Mehraufwand für einen Güterhersteller, wird dieser versuchen, an einem sich wiederholenden Tag seine Güter auf dem Markt auszustellen.

Ist die Gemeinschaft groß, so bietet es sich auch an, dass an bestimmten Tagen bestimmte Güter auf dem Markt zu Tausch angeboten werden. Gehen die Menschen dann zum Anbieter und nehmen von ihm hergestellte Gut, so muss sich dieser merken, wem er wieviel gegeben hat. Umgekehrt müssen sich die Menschen merken, wem sie wieviel des von Ihnen selbst hergestellten Guts gemessen in Einheiten des geschuldeten Guts **schulden**.

Diese „Probleme der Bereithaltung von Information“ lassen sich mit **Schuldscheinen** oder mit einem Schuldschein für ein universelles Tauschgut Geld lösen. Wie das Geld sich auf die einzelnen Güter aufschlüsselt, ist ja in der individuellen Güterbedarfsstruktur gespeichert, die jeder kennt.

Einführung von Geld und Preis

Norbert Elias beschreibt die Einführung von Geld und Preis wie folgt[1, S. 42]:

So langsam verflechten sich die verschiedenen Landschaften, so langsam wird die Kommunikation enger, die Arbeitsteilung, die Integration größerer Gebiete und Menschenmassen stärker und stärker dementsprechend auch der Bedarf an Tauschmitteln und Rechnungseinheiten, die über größere Gebiete hin den gleichen Wert haben, an Geld.

Der Zweck der Einführung von Geld ist also, die **Informationen** die in der Güterbedürfnisstruktur und in den zeitlich inkohärent (asynchron) ablaufenden Tauschgeschäften auftreten raumübergreifend zu verwalten. Dazu emittiert die **Notenbank**, bzw. die zentrale Münzprägestelle, eine bestimm-

te Menge/Anzahl von Schuldsymbolen (Scheine oder Geldstücke), eine bestimmte **Geldmenge** M in die Gemeinschaft, welche als universelles Tauschgut in Tauschgeschäften zur Aufbewahrung von Information verwendet werden können.

Bei der Emission der Geldmenge M werden alle Menschen gleichmäßig berücksichtigt, der individuelle Betrag ist also

$$N_0 = \frac{M}{N_{\text{Menschen}}}.$$

Nach dem vorgestellten Verfahren kann sich jeder den Preis für ein bestimmtes Gut G_i durch die ihm zugewiesene Geldmenge N_0 und die Höhe des Bedarfs N_{0i} ausrechnen. Wie beim Tauschen bezieht man dabei alle Wertverhältnisse auf das besondere Tauschgut G_0 , das Geld, und erhält so den Begriff des (Geld-)Preises:

$$\frac{W(G_i)}{W(G_0)} = \frac{N_0}{N_i}.$$

Ist $G_0 = 1e$, ist der Quotient auf der linken Seite also **€ pro Stück** von Gut G_i , der (Geld-)Preis in €.

Geldfunktionen

Das so eingeführte Geld hat also drei Funktionen. Es soll 1. als **Maßstab für den Wert** einer Menge eines Gutes dienen, 2. ein **universelles Tauschmittel** sein, das gegen jedes andere handelbare Gut gemäß dem Preis eingetauscht werden kann und 3. soll es zur zeitweiligen **Wertaufbewahrung** dienen, um die Tauschgeschäfte zeitlich voneinander zu entkoppeln. Durch die Möglichkeit, dass Tauschgeschäfte nun asynchron (also nicht mehr streng getaktet) ablaufen, erhält die Gemeinschaft also einen Zugewinn von Freiheit.

Referenzen / Einzelnachweise

- [1] Norbert Elias, Über den Prozess der Zivilisation, Bd. 2, Suhrkamp St W 159, 32. Aufl., 2013, (Erstausgabe 1939).
- [2] Alfons Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, vornehmlich in Deutschland. Weimar 1912. Bd. 1, S.162;s.a. die allgemeine Darstellung von Herrnsitz und Dorf bei Knight, Barnes und Flügel. Economic history of Europe, London 1930, The Manor, S. 163 ff.
- [3] Marc Bloch, Les caractères originaux de l'histoire rurale française. Oslo 1931, S. 23.

Index

(die Arbeit) geteilt, 4
„Urkommunismus“, 2

Alfons Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, vornehmlich in Deutschland. Weimar 1912. Bd. 1, S.162;s.a. die allgemeine Darstellung von Herrnsitz und Dorf bei Knight, Barnes und Flügel. Economic history of Europe, London 1930, The Manor, S. 163 ff., 8

Autarkie, 3, 5

Bourgogne, 3

existenzielle Bedürfnisse, 4

Flandern, 3

Geldmenge, 7

Geldwirtschaft, 2

Grundbedürfnisstruktur, 4

Karl der Große, 2

kurze Wertschöpfungsketten, 3

Maas, 2

Marc Bloch, Les caractères originaux de l'histoire rurale française. Oslo 1931, S. 23., 8

Mosel, 2

Naturalwirtschaft, 2

Norbert Elias, 6

Norbert Elias, Über den Prozess der Zivilisation, Bd. 2, Suhrkamp St W 159, 32. Aufl., 2013, (Erstausgabe 1939)., 8

Normandie, 3

Notenbank, 6

Rhein, 2

Schuldscheinen, 6

Subsistenz, 5

Subsistenzwirtschaft, 2

Tauschwirtschaft, 2